



## Charisma und Struktur: zu Röm 12,5–16a

Predigt beim Gottesdienst im Rahmen der Österreichischen Bischofskonferenz

5. November 2019, Kloster Laab im Walde

### Die unterschiedlichen Gaben

„Ein junger Mann wollte Obst, und er verschmähte deshalb Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Quitten. Er wollte nicht Äpfel, sondern Obst, und nicht Pflaumen, sondern Obst, und nicht Kirschen, sondern Obst, und nicht Quitten, sondern Obst. Er wählte den einzigen Weg, der mit Sicherheit erfolgreich war, gerade das nicht zu bekommen, was er wollte: nämlich Obst; denn Obst ist – jedenfalls für uns Menschen – nur in Gestalt von Äpfeln oder Birnen oder Pflaumen oder Kirschen oder Quitten zu haben.“ (G. F. W. Hegel)<sup>1</sup>

Die christliche Tradition kommt aus einer positiven Wertschätzung der verschiedenen Berufenen und Charismen. Paulus spricht von „unterschiedlichen Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade. Hat einer die Gabe prophetischer Rede, dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben; hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er. Wer zum Lehren berufen ist, der lehre; wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne. Wer gibt, gebe ohne Hintergedanken; wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig.“ (Röm 12,6-8) Von daher darf und soll es eine positive charismatische Vielfalt geben. Das Charisma wird je nach den geschichtlichen und situativen Möglichkeiten, entsprechend der Lebensform, den Begabungen und Behinderungen verwirklicht. In dieser Perspektive braucht der Einzelne seinen Weg nicht mit einem ständigen (überheblichen oder neidischen) Vergleich mit anderen oder aus der Negation der anderen heraus zu gehen. Ungleichheiten müssen freilich so beschaffen sein, dass sie nicht zum Vorteil der Starken ausschlagen, sondern den Schwachen und dem Aufbau des Reiches Gottes dienen.

Innerkirchlich bringt der Umgang mit Unterschieden große Reibungsverluste, d. h. viele Enttäuschungen, Kränkungen und Ängste mit sich. Da gibt es Verelendungstheorien (das alte System muss fallen, dann kommt wie ein Phönix aus der Asche die neue Kirche), da gibt es Entwurzelung, die alles andere mit ausreißt. Wenn Charismen bzw. Gnadengaben auf Kategorien des Rechts, des Dürfens oder der Macht reduziert oder auf emanzipatorische Gegenbegriffe zu Amt, Recht und Macht verkürzt werden, besteht die Gefahr, dass das Heil, das Reich Gottes, das Evangelium aus den Augen verloren wird. Durch Rivalität und Konkurrenz geht heute mehr und mehr die Fähigkeit verloren, echte Beziehungen einzugehen und sich einem Miteinander zu öffnen. Eine große Gefahr für das Miteinander ist der Neid. Der Neid ist die Traurigkeit über das Gut, über das Glück eines anderen. Wenn es einem anderen gut geht, so geht es mir schlecht. Wenn der andere gesund ist, so werde ich krank. Wenn der andere gewinnt, bin ich Verlierer. Es gibt das Schielen und Vergleichen, es gibt die Konkurrenz und eben den Neid, die Beziehungen nachhaltig vergiften. Wenn *communio* als abstrakte Gleichheit oder bloß formaler Diskurs missverstanden wird, besteht die Gefahr der Nivellierung der Gnadengaben mit einer Verunglimpfung und Verdächtigung von besonderen Berufenen. Die Vielfalt und Verschiedenheit der Gnadengaben in der Kirche ist kein defizienter Seinsmodus, kein Herrschaftsgefälle, nicht Abfall oder Zerfall, sondern Reichtum, Gleichnis und Kundgabe der Lebensdynamik Gottes.

---

<sup>1</sup> Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften § 13.

## Delegieren von Lebendigkeit

Unsere ungebremsten Maschinen, d. h. die Computerprogramme zerstören den noch spärlich, aber doch vorhandenen Humanismus und die Authentizität geht verloren. Das Delegieren von Lebendigkeit an Maschinen entspricht einer Todessehnsucht der Gesellschaft, so Erich Fromm: „Er wendet sein Interesse ab vom Leben, von den Menschen, von der Natur und den Ideen – kurz, von allem, was lebendig ist; er verwandelt alles Leben in Dinge, einschließlich seiner selbst und der Manifestationen seiner menschlichen Fähigkeiten der Vernunft, des Sehens, des Hörens, des Fühlens und Liebens. Die Sexualität wird zu einer technischen Fertigkeit („Liebesmaschine VII, 318); die Gefühle werden verflacht und manchmal durch Sentimentalität ersetzt; die Freude, Ausdruck intensiver Lebendigkeit, wird durch „Vergnügen“ oder Erregung ersetzt; und viel von der Liebe und Zärtlichkeit, die ein Mensch besitzt, wendet er seinen Maschinen und Apparaten zu. ... von der synthetischen Nahrung bis zu den synthetischen Organen wird der ganze Mensch zum Bestandteil der totalen Maschinerie, welche er kontrolliert und die gleichzeitig ihn kontrolliert. ... Die Welt ist zu einer Welt des „Nicht-lebendigen“ geworden; Menschen sind zu „Nichtmenschen“ geworden – eine Welt des Toten.“<sup>2</sup>

Vielleicht klingt es böse, aber es ist dennoch oft so, dass die Leidenschaft unserer Diskussionen und die Energie unserer Arbeit mehr den Strukturen als den Charismen gehört. – Strukturen schaffen Räume und Felder und in denen wirken bestimmte Kräfte, das sind quasi Kraftfelder, die mich auch umgreifen, die sind von einer Atmosphäre, Bewegungen und einer Dynamik, ignatianisch würde man auch sagen, von Geistern bestimmt. Diese Felder können durchaus eine schöpferische, animierende oder auch eine lähmende, ermüdende Kraft entfalten. Man wird z. B. schon durchaus die Erfahrung gemacht haben: In manchen Räumen lässt sich leicht reden, in anderen bleibt das Wort stecken. Es gibt so etwas wie die Schwerkraft der Gnade, aber auch die aussaugende Wirkung von Institutionen, d. h. Kommunikation und Beziehung können gefördert werden, die Feier des Lebens und des Glaubens, Räume der Spiritualität können geöffnet werden, aber es gibt auch Blasen, geschlossene Systeme. Manchmal sind das so etwas wie Möglichkeitsfelder künftiger Ereignisse, nicht selten auch die Reproduktion des immer Gleichen, und wenn wir das immer Gleiche reproduzieren, dann werden wir alt, sterben wir aus.

In Strukturen verleibt sich Hoffnung, aber auch Resignation und Stillstand. Sie können Verleiblichungen des Rechts und der Solidarität sein, aber eben auch selbstgenügsame, immunisierende, sich selbst immunisierende Systeme. Wenn wir in diesen Monaten unsere Struktur anschauen, dann geht es nicht nur um organisatorische Fragen, sondern um Weichenstellungen, in denen theologische Grundsatzentscheidungen zur Debatte stehen.

Auf andere Weise hat Papst Franziskus diese Thematik aufgegriffen. Unter der Überschrift: „Die Zeit ist mehr wert als der Raum“ schreibt er in *Evangelii Gaudium*<sup>3</sup>: „Dieses Prinzip erlaubt uns, langfristig zu arbeiten, ohne davon besessen zu sein, sofortige Ergebnisse zu erzielen. Es hilft uns, schwierige und widrige Situationen mit Geduld zu ertragen oder Änderungen bei unseren Vorhaben hinzunehmen, die uns die Dynamik der Wirklichkeit auferlegt. Es lädt uns ein, die Spannung zwischen Fülle und Beschränkung anzunehmen, indem wir der Zeit die Priorität einräumen. Eine der Sünden, die wir gelegentlich in der sozialpolitischen Tätigkeit beobachten, besteht darin, dem Raum gegenüber der Zeit und den Abläufen Vorrang zu

---

<sup>2</sup> Erich Fromm, *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, in: Gesamtausgabe VII, 318, hg. von Rainer Funk 2016.

<sup>3</sup> Papst Franziskus, *Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, (VApS Nr. 194), Bonn 2013.

geben. Dem Raum Vorrang geben bedeutet sich vormachen, alles in der Gegenwart gelöst zu haben und alle Räume der Macht und der Selbstbestätigung in Besitz nehmen zu wollen. Damit werden die Prozesse eingefroren. Man beansprucht, sie aufzuhalten. Der Zeit Vorrang zu geben bedeutet sich damit zu befassen, *Prozesse in Gang zu setzen anstatt Räume zu besitzen*. Die Zeit bestimmt die Räume, macht sie hell und verwandelt sie in Glieder einer sich stetig ausdehnenden Kette, ohne Rückschritt. Es geht darum, Handlungen zu fördern, die eine neue Dynamik in der Gesellschaft erzeugen und Menschen sowie Gruppen einbeziehen, welche diese vorantreiben, auf dass sie bei wichtigen historischen Ereignissen Frucht bringt.“ (Nr. 223)

Papst Franziskus spricht von einer Kirche, die dem Geheimnis Gottes Raum gibt; eine Kirche, die dieses Geheimnis in sich selbst beherbergt, so dass es die Leute entzücken und sie anziehen kann. Allein die Schönheit Gottes kann eine Anziehungskraft ausüben. Das Ergebnis der pastoralen Arbeit stützt sich nicht auf den Reichtum der Mittel, sondern auf die Kreativität der Liebe. Sicher sind auch Zähigkeit, Mühe, Arbeit, Planung, Organisation nützlich, allem voran aber muss man wissen, dass die Kraft der Kirche nicht in ihr selbst liegt, sondern sich im Geheimnis Gottes verbirgt. Bei unseren Aufbrüchen soll das Gepäck nicht zu schwer sein. Ist der Rucksack voll mit Bürokratie, mit Rechthaberei, mit Sicherheitsdenken oder auch mit materiellen Ansprüchen, würde sich sehr bald Müdigkeit und Erschöpfung einschleichen. Papst Franziskus spricht von einer „Grammatik der Einfachheit“, ohne die sich die Kirche der Bedingungen beraubt, die es ermöglichen, Gott in den tiefen Wassern seines Mysteriums zu „fischen“. – Diese Fragen und Herausforderungen stellen uns vor die Entscheidung, uns neu im Evangelium zu verankern und uns auf die Mitte des Glaubens an den dreieinen Gott zu besinnen.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz